BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/ title:	*Grenzgänger* *Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko*
Autor(in)/ author:	Wolfgang Hock
Kapitel/ chapter:	»Altwestnordisch pt: avestisch pt – eine diachron-typologische Parallele?«

In:	Hornscheidt, Antje/Kotcheva, Kristina/Milosch, Tomas/Rießler, Michael (Hg.): Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko. Berlin: Nordeuropa-Institut, 1. Auflage, 2006
ISBN:	3-932406-24-9 978-3-932406-24-9
Reihe/ series:	Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 9
ISSN:	0933-4009
Seiten/ pages:	111–122

Feste URL: [http://edoc.hu-berlin.de/....]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autoren
© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the authors

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

WOLFGANG HOCK:

Altwestnordisch *pt* : avestisch *pt* – eine diachron-typologische Parallele?

1. Eine ererbte Lautfolge *pt* sollte weder in den germanischen noch in den iranischen Sprachen vorkommen: Im Germanischen entwickelten sich die urindogermanischen Tenues **p*, **t*, **k* im Zuge der ersten Lautverschiebung zu urgerm. **f*, **þ*, **x*, im Iranischen trat der gleiche Wandel vor Konsonant ein, nach herrschender Ansicht ebenfalls bereits in voreinzelsprachlicher Zeit.[1] Das seit etwas vor 1000 durch Skalden bezeugte Auftreten von Fällen wie awnord. *hapts* ›gefangen‹ und *opt* ›oft‹, regellos neben zu erwartendem *hafts* und *oft* (< **hafta-* und **ufta-*, vgl. got. *hafts* und *ufta*), ist daher ebenso erklärungsbedürftig wie avest. *pt* neben sonstigem *ft* oder seinen Weiterentwicklungen im Iranischen, z.B. avest. *hapta* ›sieben‹ neben npers. *haft* (< **hafta*).[2]

Für die abweichenden Lautvertretungen in beiden Sprachzweigen wurden vier sprachhistorische Erklärungen ins Auge gefasst, die auf zwei unterschiedlichen Interpretationen des synchronen Befundes basieren:
(1) Graphisch ⟨pt⟩ steht für lautlich [pt]. Diese Lautfolge ist
(a) ein Archaismus mit bewahrter Tenuis, d.h. in dieser Umgebung ist der Lautwandel **p > f* nicht eingetreten, oder

---

1 Explizit als schon im Uriranischen (der iranischen Grundsprache) vollzogener Lautwandel wird diese Entwicklung der Tenues in Handbüchern und Überblicksartikeln dargestellt, vgl. BARTHOLOMAE: 1895–1901, 6; HOFFMANN: 1989, 54; MAYRHOFER: 1989, 8, 12; BEEKES: 1997, 9, oder HOFFMANN u. FORSSMAN: 2004, 94. Die Bedingungen für das Eintreten der Lautentwicklung werden z.T. etwas anders gefasst: »Die Tenues werden vor Sonanten und allgemein hinter Zischlauten gewahrt, sonst gehen sie in tonlose Spiranten über« (BARTHOLOMAE: 1895–1901, 6).

2 Eine Übersicht über die Entsprechungen des Zahlworts ›sieben‹ in den west- und ostiranischen Sprachen bietet ORANSKIJ: 1979, 145. Der avestische Befund unterscheidet sich vom altwestnordischen grundsätzlich dadurch, dass die Gruppe *pt* ganz regelmäßig auftritt. Die wenigen Gegenbeispiele mit *ft* wie *tafta-* ›fieberkrank‹ (Wurzel *tap-* in verderbtem *mataftō*; Yt. 5,92) lassen sich analogisch erklären (BARTHOLOMAE: 1904, 632), ggf. auch durch Schreiberirrtum (HÜBSCHMANN: 1879, 341, Anm. 3; REICHELT: 1909, 40) – so vielleicht das Nebeneinander von Abl. Sg. *pāiri.gərəftaiiāṯ* und mittelbar folgendem negiertem *ap*[*air*]*i.gərəptaiiāṯ* zu *pairi.grab-* ›erhalten‹ (Hērb. 19,4 [5], vgl. HUMBACH u. ELFENBEIN: 1990, 118; KOTWAL u. KREYENBROEK: 1992, 80; vgl. dazu auch KELLENS: 1984, 163–164). Die Entsprechung des Iranischen und Germanischen bzw. Avestischen und Altnordischen ist bereits HÜBSCHMANN: 1879, 412, aufgefallen: »pers. *ft* = got. *ft*, aber zd. *pt* = an. *pt*«.

(b) das Ergebnis einer Rückumwandlung der grundsprachlichen Tenuis über das Zwischenstadium eines Frikativs, somit eines Lautwandels **ft > pt*.

(2) Graphisch ⟨pt⟩ steht für lautlich [ft] bzw. [ɸt]. Die Schreibung ist
(a) Einfluss fremder Schreibkonvention (graphisch motiviert) oder
(b) der Versuch, die bilabiale Spirans wiederzugeben (phonetisch motiviert).

2. Die einzelnen Erklärungsversuche haben jedoch in den Einzelphilologien jeweils ganz unterschiedlichen Stellenwert: In der germanistischen Forschung hat Jacob Grimm den Verdacht geäußert, »das dem gr. und lat. πτ. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn […], die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausgieng«.[3] Grimms Vermutung (1a) muss wissenschaftsgeschichtlich vor dem Hintergrund seiner eigenen Einschätzung der Regelhaftigkeit des nach ihm benannten Gesetzes gesehen werden[4] und wird heute für die hier in Rede stehende erste Tenuis nicht mehr in Betracht gezogen.[5] Ganz anders steht es um die Annahme eines Lautwandels urgerm. **ft* > awnord. *pt* (1b), der von Noreen postuliert[6] und zuletzt von Eichner/Nedoma wieder aufgegriffen worden ist.[7] Doch auch die behelfsmäßige Wiedergabe einer altwestnordischen Lautfolge [ft] bzw. [ɸt] durch ⟨pt⟩ wird als möglich angesehen, allerdings nicht als altwestnordisches Äquivalent zum auf lateinisch beeinflusster Schreibung (2a) beruhenden Beleg *hapt* in den Merseburger Zaubersprüchen,[8] sondern als Versuch, die in diesen Stellungen bewahrte[9] oder erst entwickelte[10] bilabiale Artikulation des Frikativs auszudrücken (2b).

---

3 GRIMM: 1893, 262 [313–314].

4 »Die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemals rein ab« (GRIMM: 1893, 503 [590]).

5 Abgesehen von der Ablehnung einer urgermanischen Lautgruppe **pt* aufgrund phonotaktischer Überlegungen (s. dazu unten Punkt 4) finden sich bereits frühe Belege mit Schreibung ⟨ft⟩, so z.B. auf dem Stein von Tune um 400, vgl. EICHNER u. NEDOMA: 2000/2001, 39.

6 NOREEN: 1884, 72, § 183; dann auch KAHLE: 1892, 67; NOREEN: 1913, 98; 1923, 180, § 240; BRØNDUM-NIELSEN: 1932, 122; GUTENBRUNNER: 1951, 73, und SEIP: 1955, 51; 1971, 85.

7 EICHNER u. NEDOMA: 2000/2001, 40.

8 Vgl. dazu ebd., 39.

9 HEUSLER: 1913, 56.

10 STEBLIN-KAMENSKIJ: 1955 = 2002, 44.

Für das Avestische wird heute im Rahmen der Lautinterpretation [pt] die Bewahrung des ererbten **p* vor *t* (1a) als diachrone Erklärung favorisiert,[11] während die von Brugmann, Bartholomae und Reichelt[12] angenommene Rückverwandlung von uriran. **f* > avest. *p* vor *t* (1b) keine Akzeptanz gefunden hat. Als Alternativerklärung begegnet allerdings noch die Auffassung einer nur graphisch begründeten Wiedergabe von avest. [ft] bzw. [ɸt] durch ⟨pt⟩, so bei Emmerick[13] unter Berufung auf Morgenstierne, der den Einfluss eines Schriftsystems ohne Zeichen für *f* vermutet (2a):

> Parallel with *xt* we should expect Av. **ft* < *PT*, but in nearly all cases *pt* is written. Even if Av. *f* was bilabial, the change to *p* is unexpected, and the orthography may have been taken over from a more primitive Semitic system of writing, which knew no separate sign for *f*. Cf. Turfan Phl. *pt*, but *xt*.[14]

Festzuhalten bleibt, dass für das Germanische die Erklärungen 1b (⟨pt⟩ = [pt] < **ft*) und 2b (⟨pt⟩ als phonetisch motivierte Wiedergabe von [ft]/[ɸt]) konkurrieren, während für den avestischen Befund die Alternativen 1a (⟨pt⟩ = [pt] < **pt*) und 2a (⟨pt⟩ als graphisch motivierte Wiedergabe von [ft]/[ɸt]) denkbar scheinen.

3. Im Iranischen sind die beiden skizzierten Möglichkeiten nicht gleichermaßen gut begründet. Sowohl die Geschichte des avestischen Alphabets als auch Gegebenheiten iranischer Dialekte lassen erhebliche Zweifel an Morgenstiernes graphischer Erklärung aufkommen. So wurde im Avestischen das *p*-Zeichen »im Lautwert *f*, den es im Pahlavi ebenfalls haben konnte, durch Verlängerung der rechten Hasta nach oben zum avestischen *f*-Zeichen diakritisch umgestaltet«.[15] Diese bewusste Schaffung eines Schriftzeichens eigens zur Bezeichnung des Lautes *f* macht es nicht gerade wahrscheinlich, dass gleichzeitig das nicht umgestaltete Zeichen mit demselben Lautwert gebraucht worden sein sollte. Noch bedenklicher stimmen allerdings moderne dialektale Entsprechungen zu avesti-

---

11 SOKOLOV: 1967, 33; 1979, 147, 154; WINDFUHR: 1972, 52, 55; BEEKES: 1988, 73; 1997, 9; KELLENS: 1989, 41; HALE: 2004, 748; HOFFMANN u. FORSSMAN: 2004, 94; so bereits HÜBSCHMANN: 1897, 341.

12 BRUGMANN: 1886, 350; 1897, 685; BARTHOLOMAE: 1895–1901, 164; REICHELT: 1909, 40.

13 EMMERICK: 1992, 339, Anm. 29.

14 MORGENSTIERNE: 1942, 70.

15 HOFFMANN u. NARTEN: 1989, 26.

schen Wörtern mit ⟨pt⟩. Während die bei Oranskij aufgeführte Form *apt* ›sieben‹[16] aus dem Balōčī sich noch durch die generelle Entwicklung der stimmlosen Frikative zu Okklusiven, die zum völligen Verlust von /f, θ, x/ geführt hat, erklären lässt,[17] greift diese Deutung nicht mehr im ›Sāri‹, einem Dialekt Mazanderans (Tabaristans) aus der westiranischen Gruppe der kaspischen Dialekte, der eine voll ausgebildete und in Erbwörtern bewahrte Frikativreihe besitzt.[18] In diesem Dialekt lautet das Zahlwort »sieben« zwar wie im Neupersischen *haft*, daneben gibt es aber eine konkurrierende Form *hapt* mit der Charakteristik »pronunciation in the rural area«.[19] Da diese ländliche Form kaum mit der Schriftgeschichte des Avestischen in Verbindung zu bringen ist und es weder für Entlehnung noch für Rückverwandlung oder gar analogischen Einfluss Anhaltspunkte gibt, bietet es sich an, hier eine Fortsetzung des uriranischen Zustands und eine Parallele zum avestischen Befund zu sehen. Dies ist sicher kein Beweis, dass die avestische Form in gleicher Weise interpretiert werden muss, der Beleg befreit die *pt*-Vertretung des Avestischen aber aus ihrer Isolation und schwächt die graphische Erklärung Morgenstiernes zusätzlich.

Die Bewahrung der Lautgruppe *pt* in einzelsprachlicher Zeit lässt sich zunächst problemlos als lautlich bedingte Einschränkung der Frikativierung vor Konsonant beschreiben und stellt weder den lautgesetzlichen Charakter dieser Entwicklung noch ihre Zuweisung zum Uriranischen in Frage. Zweifel werfen erst weitere Beispiele aus mittel- und neuiranischen Dialekten auf, die das generelle Eintreten des Lautwandels in dieser Position als fraglich erscheinen lassen. Ėdel'man hat Fälle zusammen-

---

16 ORANSKIJ: 1979, 145.

17 Die Rückverwandlung wird von GEIGER: 1892, 432, und ELFENBEIN: 1989, 354, gelehrt. Zu Spiranten in arabischen und neupersischen Lehnwörtern bzw. sekundären Entwicklungen im Nordbalōčī vgl. ebenfalls ELFENBEIN: 1989, 352, bzw. GEIGER 1892: 403–404.

18 YOSHIE: 1996, 5. Zu vergleichen sind Beispiele wie Sāri *nafes* ›Atem‹, *nāxun* ›Nagel‹ (ebd., 72–73) vs. Balōčī *napas*, *nākun* (GEIGER: 1892, 455; ELFENBEIN: 1989, 354). Die Interpretationen des Befundes im Balōčī differieren jedoch beträchtlich in Abhängigkeit vom verwendeten Datenmaterial und den theoretischen Vorannahmen. Einen Forschungsüberblick hierzu bietet ROSSI: 1979, 208-209, zum Phonemstatus von /x γ f/.

19 YOSHIE: 1996, 105. Entsprechendes gilt für das davon abgeleitete *hafte* neben *hapte* ›Woche‹ (ebd., 104). Für den Hinweis auf diese Beispiele bin ich Herrn Thomas Jügel, M.A. (FU Berlin), zu Dank verpflichtet.

gestellt, die Reflexe eines bewahrten Verschlusslauts zeigen neben den erwarteten Fortsetzungen einer Spirans:

> Šugn[anskoe], ruš[anskoe] *puc*, jazg[uljamskoe] *poc*, oset[inskoe] *fyrt*, vach[anskoe] *pɤtr* ›syn‹ < **putra-*, sr. dr[evne]-ind[ijskoe] *putrá-*, pri j[i]d[ga] *pūK*, *pūḷ*, sak[skoe] *pūrā* i t.p. < **puϑra-*, sr. avest[ijskoe] *puϑra-*; […] vach[anskoe] *səkr* ›krasnyj‹ < **sukra-*, no pers[idskoe] *sorx*, avest[ijskoe] *suxra-* < **suxra-*, sr. dr[evne]-ind[ijskoe] *śukra-* i t.d.[20]

Wenn man nicht aufgrund dieser und weiterer divergierender Entwicklungen in iranischen Dialekten die Rekonstruktion eines einheitlichen Uriranisch gänzlich aufgeben will,[21] so ist doch zumindest in der Stellung vor Konsonant der Ansatz der Frikative *f*, *ϑ*, *x* für die iranische Grundsprache abzulehnen.[22]

4. Für das Urgermanische dagegen gilt die Rekonstruktion der Lautverbindung **ft* als sicher. Nicht nur in der Verbindung uridg. **pt* ist nach Streitberg der erste Verschlusslaut »schon in sehr früher Zeit, unabhängig von der eigentlichen ›Lautverschiebung‹ […] zur Spirans geworden«,[23] sondern »die idg. Verbindungen irgendeines Lippen- oder Gaumenlautes mit *t* (bei Antreten eines *t*-Suffixes) ergaben idg. *pt*, *kt*, welche germ. als *ft*, *ht* erscheinen«.[24] Wenn die Schreibung ⟨pt⟩ im Altwestnordischen daher für die Lautfolge [pt] steht, so kann es sich dabei nur um das Resultat

---

20 ĖDEL'MAN: 1982, 40. Die Passage ist nahezu wörtlich wiederholt in dies.: 1986, 26; weitere Beispiele mit bewahrtem **t* finden sich in dies.: 1980, 298–299.

21 Diesen Schluss zieht jetzt TREMBLAY: 2005, 687: »Nur zwei gemeiniranische Neuerungen erweisen sich auch als uriranisch […]: Das Uriranische würde sich dadurch vom Urindoiranischen kaum unterscheiden […]: Zumindest ebenso bedeutsame Neuerungen überspringen die Grenze zwischen Indisch und Iranisch […]: Die Annahme einer vom Urindoiranischen abgegrenzten iranischen Grundsprache erscheint unzureichend begründet.«

22 WINDFUHR: 1972, 52 zweifelt den Wandel stimmloser Verschlusslaute zu Frikativen vor Verschlusslauten noch für die Entstehungszeit des avestischen Alphabets an. In TREMBLAYs relativ-chronologischer Übersicht (2005, 684–685) ist die Frikativierung zwar ein später, aber noch gemeiniranischer Prozess.

23 STREITBERG: 1943, 113.

24 BRUNNER: 1965, 191; ähnlich bereits HOLTHAUSEN: 1895, 37, § 123. Der frühe Wandel des **p* bzw. **k* zum Frikativ gibt eine mögliche phonetische Motivation für das Ausbleiben der Verschiebung des zweiten Verschlusslauts – die schlechte Verträglichkeit zweier Frikative – und stellt die Gruppen in eine Reihe mit **st *sp*, vgl. DIETH: 1950, 295, oder NORMIER: 1977, 189. Eine phonologische Begründung am Beispiel des späteren Griechisch (ab 3. Jahrhundert v.Chr.) und seiner Parallelisierung mit dem Urgermanischen liefert FOURQUET: 1954, 4–5.

eines Lautgesetzes **ft* > *pt* handeln oder um eine spät entstandene Lautgruppe *p* + *t*, bei der die urgermanischen phonotaktischen Regeln nicht mehr wirken. Da die eingangs angesprochene wechselnde Schreibung allein einen solchen Lautwandel nicht beweisen kann, sind zwei gewichtigere Argumente zugunsten einer Wertung der Buchstabenfolge ⟨pt⟩ als [pt] vorgebracht worden. Das Hauptargument der skaldischen Binnenreime hat bereits Kahle geliefert, der in seinen Beispielen »der Deutlichkeit halber […] *ft* statt vom Reim gefordertes *pt*« schreibt:

> Beweiskräftig können für uns nur die Fälle sein, in welchen altes *f* mit altem *p* reimt. Folgende Reime legen Zeugniss von diesem Übergang ab: […] *hafts* : *svipti* […] *sviptir* : *kjafta* […] *oft* : *svipta* […] *sviptilundr* : *giftu* […] *gullsviptir* : *giftu*.[25]

Das Reimargument hat für ein Lautgesetz **ft* > *pt* in *hafts* etc. aber nur dann Beweiskraft, wenn die jeweiligen Reimpartner der *ft*-Kontinuanten in der Hending[26] als sichere *pt*-Fälle angesehen werden können. Vorausgesetzt, die eben ausgeführten Überlegungen zur Phonotaktik des Urgermanischen sind richtig, so kann im Altnordischen außerhalb des erst zu erweisenden Lautwandels die Lautung [pt] überhaupt nur dort vorliegen, wo die Lautverbindung sekundär auf der Basis eines auf *-p* auslautenden Morphs entstanden ist, sei es durch eine junge *t*-Ableitung, durch Synkope einer Gruppe *-pVt-* oder durch analogisches Eindringen von *p* aus anderen Lautumgebungen. Um auszuschließen, dass noch in altnordischer Zeit die Regel ›beliebiger Labial + *t* ergibt *ft*‹ wirksam war,[27] müsste aber zusätzlich noch eine ganz konsequente *p*-Schreibung nachweisbar sein. Wechselnde Schreibung würde auch in sekundär entstandenen Lautgruppen nur die Erkenntnis vermitteln, dass es einen Laut gegeben hat, der sowohl durch ⟨p⟩ als auch durch ⟨f⟩ bezeichnet werden konnte,[28] aber

---

25 KAHLE: 1892, 67.

26 Zu den beiden Varianten der Hending (des Binnenreims) und ihrer Erklärung in der altisländischen dritten grammatischen Abhandlung führt KUSMENKO: 1993, 92 erläuternd aus, »daß es sich um *aðalhending* (d.h. Vollreim) handelt, wenn die Silben gleiche Vokale und gleiche Konsonanten haben, um *skothending* (d.h. Konsonanz), wenn nur die Konsonanten gleich sind«. In der Frage der phonetischen Realisierung der Gruppe ⟨pt⟩ helfen die altisländischen grammatischen Traktate aber nicht weiter, vgl. BENEDIKTSSON: 1972, 172–173.

27 Zu vergleichen ist dazu die eindeutige Stellungnahme Benediktssons am Ende von Punkt 4.

28 Darüber hinaus finden sich noch »die nicht seltenen Schreibungen *pft*, (seltener) *fpt*« (NOREEN: 1923, 180, § 240, 2, Anm. 5).

nicht, um welchen Laut es sich gehandelt hat. Es scheint sehr zweifelhaft, ob sich bei den Skalden Fälle finden lassen, die beide Forderungen – (1) sekundäre Lautgruppe und (2) konsequente *p*-Schreibung – erfüllen. Die von Kahle als exemplarisch angeführten Belege *svipta* etc. sind jedenfalls hinsichtlich des ersten Merkmals denkbar ungeeignet,[29] und auch das weitere, auf Seite 136 aufgelistete Material für *pt* : *pt* umfasst weder synkopierte noch erkennbar junge Bildungen; analogisch eingeführtes *p* ist freilich nie auszuschließen.[30] Was die Schreibung anbelangt, so gibt es zwar Tendenzen,[31] die Verhältnisse bei eindeutig sekundären *pt*-Gruppen in der Skaldendichtung sind jedoch noch nicht eigens untersucht.[32]

Das zweite Argument ist typologischer Natur. Bandle führt unter Berufung auf Brøndum-Nielsen, Seip und Hægstad an,[33] dass »ein wirklicher Übergang *ft* > *pt* in heutigen west-norw. Dialekten bezeugt ist«.[34] All diese Literaturverweise lassen sich letztlich auf die empirischen Arbeiten

---

29 Gerade bei *svipta* etc. ist der Einfluss lautlich und semantisch ähnlicher Wurzeln nicht auszuschließen. SEEBOLD führt neben *swaip-a-* ›schwingen‹ auch *sweib-a-* ›aufhören‹ und *sweif-a-* (/*-b*) ›schweifen‹ auf, letzteres »wohl zu *swaip-a-* als Auslautvariante« (1970, 485). Das Adjektiv *swif-ta-* kann entsprechend zu *swaip-a-* oder zu *sweif-a-* gehören (ebd., 480), bei *sweib-a-* heißt es ausdrücklich: »Über die Zugehörigkeit der weiter hierher gestellten Bildungen zu entscheiden ist sehr schwierig, besonders wegen der lautlichen Nähe von *swaip-a-* und *sweif-a-*, die meist ebenfalls zugrunde liegen können« (ebd., 484).

30 Zeugen für sekundäre *pt*-Gruppen könnten »Adjektivabstrakta wie *dýpt* (früher *dýpþ*) Tiefe (< **diupiðō*)« (JÓHANNESSON: 1927, 103) oder Formen des schwachen Präteritums sein, z.B. *glapta* ›betrog‹ < *glapþa* < **glapiðō*. Der Wandel *þ* > *t* trat allerdings erst Anfang, nach kurzer Silbe erst Mitte des 13. Jahrhunderts ein, vgl. NOREEN: 1923, 176, § 238; GUTENBRUNNER: 1951, 73; STEBLIN-KAMENSKIJ: 1955 = 2002, 103.

31 Zu vergleichen ist dazu NOREEN: 1923, 180, § 240: »Besonders beliebt ist *pt* nach schwachtonigem vokal […] oder wo *pt* tautosyllabisch ist […] oder wo verwandte formen mit *p* vorhanden sind, z. b. *skipta* (jedoch vielleicht aus **skipatjan*, also mit urspr. *p*) verteilen neben *skipa* ordnen […]. Später ist in aisl. hdschr. *pt*, in anorw. (bes. onorw.) hdschr. *ft* (zum teil vielleicht wieder aus *pt* entwickelt, s. § 247) weit überwiegend«. Im Neuisländischen hat jegliche ⟨pt⟩-Schreibung den Lautwert [ft, fd] (KRESS: 1982, 30, § 46.5), was von Anhängern einer altwestnordischen *p*-Lautung folgerichtig als Resultat eines Lautwandels *pt* > *ft* gedeutet wird (NOREEN: 1913, 121; EICHNER u. NEDOMA: 2000/2001, 40).

32 Eine Einschränkung in Bezug auf *t* < *þ* formuliert Noreen: 1923, 176, § 238, Anm. 7: »Wo also in den ältesten hdschr. *t* nach *f*, *p* ausschliesslich herrscht, wie in prät. *þurfta*, *keypta* zu *þurfa* bedürfen, *kaupa* kaufen, ist *t* schon urgermanisch. *þurfta* ist got. *þaúrfta*; […] *keypta* < *keyfta* (§ 240,2) < **køyftða* (§ 268,2, § 283) < **kauftiðō* zu *kaufta* (ahd. *koufta*).«

33 BRØNDUM-NIELSEN: 1932, 122; SEIP: 1955, 173, 180; vgl. ders.: 1971, 193, 202; HÆGSTAD: 1916, 63–64.

34 BANDLE: 1956, 123.

von Hægstad und Storm zurückführen, deren norwegisches Dialektmaterial die phonetische Realität von *pt*-Verbindungen neben und anstelle von etymologisch entsprechenden *ft*-Gruppen erweist.[35] Die Daten lassen aber weder das jeweilige synchrone dialektale Verhältnis von *pt-* zu *ft*-Lautung erkennen, noch erlauben sie die Folgerung, dass die Bedingungen des Eintretens von *p* wirklich lautlicher Natur sind. Doch selbst wenn sich hier ein lautgesetzlicher Wandel nachweisen ließe, zeigte auch dies nur, dass ein Wandel *ft* > *pt* prinzipiell möglich ist,[36] und könnte das Reimargument lediglich stützen.

Gegen einen Lautwandel **ft* > *pt* hat sich Heusler gewandt: »In diesen Stellungen hat vielmehr das germ. *f* seine alte bilabiale Bildung bewahrt (noch das Nisl. kennt sie): dies sucht die Schreibung mit *-p-* auszudrücken.«[37] Die einzige durch die Handschriften gelieferte Beurteilungsgrundlage, die wechselnde Schreibung, erfährt hier eine einfache und phonetisch plausible Interpretation, während die uneinheitliche Wiedergabe des Resultats eines Lautwandels **ft* > *pt*, der zudem phonetisch nicht unproblematisch ist, weitere Erklärungen erfordert.[38] Heuslers An-

---

35 HÆGSTAD: 1907 [1908], 16; 1915, 34–35; 1916, 63–64; STORM: 1908, 74. Die Richtigkeit der Hinweise Hægstads auf dialektale *pt*-Vorkommen im Neuisländischen wird allerdings von BANDLE: 1956, 123, angezweifelt.

36 Fraglich ist jedoch, ob bei einem Lautwandel der einem bilabialen Verschlusslaut vorausgehende Frikativ wirklich labiodental gewesen sein kann. FOURQUET: 1954, 22, besteht bei der Besprechung der expressiven Geminierung im Germanischen nachdrücklich auf der gleichen Artikulationsstelle: »Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine expressive ›Hebung‹ der Artikulationskraft aus Engelauten entsprechende Verschlußlaute schafft: aber Verschlußlaute gleicher Artikulation; diese erste Schicht muß also in die Zeit fallen, wo noch φ, θ, χ, nicht *f*, *þ*, *h* anzusetzen sind: ein mit großer Energie ausgesprochenes *f* ergibt *pf*, nicht *p*«. Wichtig ist: »Hier bezeichnet φ eine bilabiale Spirans« (ebd., 14, Anm. 1). Der bilabiale Charakter des urgermanischen Frikativs wird daher auch von Vertretern der Lautwandelthese (NOREEN: 1923, 180, § 240; für die altnordische Zeit HÆGSTAD: 1907 [1908], 16), in allgemein-phonetischen Arbeiten (DIETH 1950, 296) oder Spezialuntersuchungen zur Lautverschiebung (neben FOURQUET: 1954, 14–15, 19, z.B. auch NORMIER: 1977, 189) angenommen.

37 HEUSLER: 1913, 56. Im modernen Isländisch ist der vor ⟨t⟩ mit ⟨f⟩ (und ⟨p⟩!) geschriebene Laut eindeutig labiodental (KRESS: 1982, 30, 32). Ältere Untersuchungen dagegen ziehen auch bilabiale Artikulation in Betracht, vgl. die Übersicht bei KRESS: 1937, 74–75 mit Anm. 2, mit z.T. sehr unterhaltsamen phonetischen Beschreibungen.

38 Zu denkbaren phonetischen Voraussetzungen vgl. Anm. 36. Als Erklärungsmöglichkeiten für die Schwankungen sind im Sinne der Lautwandelhypothese ein noch im Prozess begriffener oder nur auf einem Teil des Sprachgebiets durchgeführter Lautwandel, historische Schreibung oder analogische, ggf. nur graphische Einführung von *f* aus Allomorphen mit lautgesetzlich bewahrtem *f* vorstellbar.

sicht kann noch durch ein phonologisches Argument gestützt werden, das Benediktsson ausführt:

> Before *t*, where the distinction between stop and spirant was neutralized […] the notation fluctuated, often in one and the same manuscript, between ›f‹ and ›p‹, e.g. efter or epter, oft or opt, craftr or craptr. In view of the phonemic relationships involved this fluctuation in spelling does not have to indicate a difference in pronunciation; the neutralization was very likely in favour of the spirant, as it is in Modern Icelandic and must have been in Proto-Germanic. With little doubt the neutralization extended also to the clusters *pt*, *ppt*, and *ft* which arose in Proto-Nordic through the syncope of an intervening vowel, for instance, in the neut. sing. of adj. like *djúpt*, *krappt*, *hæft*, and later also to cases *t* < *þ*, e.g. *æpti* < *-pþ-* […].[39]

Die Argumentation auf phonetischem und phonologischem Gebiet wird ergänzt durch den beschreibungstechnischen Vorteil, den Heuslers Ansatz bietet. Er erfordert weniger Zusatzannahmen als die auf einem altnordischen Lautwandel beruhende Erklärung, wie ein Vergleich der Entwicklungsstufen von uridg. **pt* > urgerm. **ft* > awnord. *pt* > nisl. *ft* gegenüber uridg. **pt* > urgerm. = awnord. $^{(*)}\Phi t$ > nisl. *ft* deutlich macht. Solange das auf den Skaldenreimen basierende Argument nicht besser untermauert ist, verdient Heuslers Annahme einer Bewahrung des Frikativs aufgrund ihrer größeren Erklärungs- und Beschreibungsadäquatheit den Vorzug.

5. Die im Titel angeschnittene Frage, ob die Gegenüberstellung von awnord. *pt* und avest. *pt* als diachron-typologische Parallele angesehen werden kann, muss verneint werden. Wie auch immer der altwestnordische Befund synchron zu deuten ist, gehen doch alle Erklärungen von einer urgermanischen Verbindung **ft* (ggf. **Φt*) aus, während die Vorform von avest. *pt* mit großer Wahrscheinlichkeit noch **pt* gewesen ist.

LITERATUR

BANDLE, Oskar: *Die Sprache der Guðbrandsbiblía. Orthographie und Laute. Formen.* (= Bibliotheca Arnamagnæana; 17), Kopenhagen: Munksgaard, 1956.

BARTHOLOMAE, Christian: »Vorgeschichte der iranischen Sprachen«. »Awestasprache und Altpersisch«. In: GEIGER, Wilhelm u. Ernst KUHN (Hg.): *Grundriss der iranischen Philologie* 1. 1. Abt., 1. Abschn.: *Sprachgeschichte* 1. Strassburg: Trübner, 1895–1901, 1–151, 152–248.

39 BENEDIKTSSON: 1965, 76–77.

BARTHOLOMAE, Christian: *Altiranisches Wörterbuch*. Strassburg: Trübner, 1904.

BEEKES, Robert S. P: *A grammar of Gatha-Avestan*. Leiden u.a.: Brill, 1980.

BEEKES, Robert S. P: »Historical phonology of Iranian«. In: *Journal of Indo-European Studies* 25 (1997:1), 1–26.

BENEDIKTSSON, Hreinn: *Early Icelandic script as illustrated in vernacular texts from the twelfth and thirteenth centuries*. (= Íslenzk handrit. Icelandic manuscripts. Series in folio; 2), Reykjavík: The Manuscript Institute of Iceland, 1965.

BENEDIKTSSON, Hreinn (Hg.): *The first grammatical treatise*. (= University of Iceland. Publications in linguistics; 1), Reykjavík: Institute of Nordic Linguistics, 1972.

BRØNDUM-NIELSEN, Johannes: *Gammeldansk Grammatik 2. Konsonantisme*. Kopenhagen: Schultz, 1932.

BRUGMANN, Karl: *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 1. Einleitung und Lautlehre.* Strassburg: Trübner, 1886.

BRUGMANN, Karl: *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 1. Einleitung und Lautlehre.* 2. Hälfte, 2. Bearb., Strassburg: Trübner, 1897.

BRUNNER, Karl: *Altenglische Grammatik.* 3., neubearb. Aufl., Tübingen: Niemeyer, 1965.

DIETH, Eugen: *Vademekum der Phonetik.* Bern: Francke, 1950.

ĖDEL'MAN, Džoj I. (= EDELMAN, D. I.): »History of the consonant systems of the North-Pamir languages«. In: *Indo-Iranian Journal* 22 (1980), 287–310.

ĖDEL'MAN, Džoj I.: »K perspektivam rekonstrukcii obščeiranskogo sostojanija«. In: *Voprosy jazykoznanija* (1982:1), 37–47.

ĖDEL'MAN, Džoj I.: *Sravnitel'naja grammatika vostočnoiranskich jazykov. Fonologija.* Moskau: Nauka, 1986.

EICHNER, Heiner u. Robert NEDOMA: »›Die Merseburger Zaubersprüche‹: Philologische und sprachwissenschaftliche Probleme aus heutiger Sicht«. In: *Die Sprache* 42 (2000/2001), 1–195.

ELFENBEIN, Josef: »Balōčī«. In: SCHMITT, Rüdiger (Hg.): *Compendium Linguarum Iranicarum.* Wiesbaden: Reichert, 1989, 350–362.

EMMERICK, Ronald E.: »Iranian«. In: GVOZDANOVIĆ, Jadranka (Hg.): *Indo-European numerals*. (= Trends in linguistics. Studies and monographs; 57), Berlin, New York: Mouton de Gruyter, 1992, 289–345.

FOURQUET, Jean: »Die Nachwirkungen der ersten und der zweiten Lautverschiebungen«. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 22 (1954), 1–33.

GEIGER, Wilhelm: »Lautlehre des Balūčī mit einem Anhange über Lehnwörter im Balūčī«. In: *Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 19. München: Verlag der K. Akademie, 1892, 399–464.

GRIMM, Jacob: *Deutsche Grammatik* 1. 2. Ausg., neuer vermehrter Abdruck, besorgt durch Wilhelm SCHERER. 2. Abdruck, Gütersloh: Bertelsmann, 1893.

GUTENBRUNNER, Siegfried: *Historische Laut- und Formenlehre des Altisländischen.* Heidelberg: Winter, 1951.

HÆGSTAD, Marius: *Vestnorske Maalføre fyre 1350 1. Nordvestlandsk*. (= Skrifter udg. af Videnskabs-Selskabet i Christiania 1907; 2. Historisk-Filosofisk Klasse), Christiania: Dybwad, 1907 [1908].

HÆGSTAD, Marius: *Vestnorske Maalføre fyre 1350 2. Sudvestlandsk. 1. Rygjamaal.* (= Skrifter udg. av Videnskapsselskapet i Kristiania 1914; 2. Historisk-Filosofisk Klasse; 2), Kristiania: Dybwad, 1915.

HÆGSTAD, Marius: *Vestnorske Maalføre fyre 1350 2. Sudvestlandsk. 2. Indre Sudvestlandsk. Færøymaal. islandsk.* (= Skrifter udg. av Videnskapsselskapet i Kristiania 1915; 2. Historisk-Filosofisk Klasse), Kristiania: Dybwad, 1916.

HALE, Mark: »Avestan«. In: WOODARD, Roger D. (Hg.): *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages.* Cambridge: University Press, 2004, 742–763.

HEUSLER, Andreas: *Altisländisches Elementarbuch*. Heidelberg: Winter, 1913.

HOFFMANN, Karl: »Avestan language«. In: YARSHATER, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* 3. London u.a.: Routledge & Paul, 1989, 47–62.

HOFFMANN, Karl u. Bernhard FORSSMAN: *Avestische Laut- und Flexionslehre*. (= IBS; 115), 2., durchgesehene u. erw. Aufl., Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität, 2004.

HOFFMANN, Karl u. Johanna NARTEN: *Der sasanidische Archetypus*: *Untersuchungen zu Schreibung und Lautgestalt des Avestischen*. Wiesbaden: Reichert, 1989.

HOLTHAUSEN, Ferdinand: *Altisländisches Elementarbuch*. Weimar: Felber, 1895.

HÜBSCHMANN, Heinrich: »Iranische Studien«. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 24. N.F. 4 (1879), 323–415.

HUMBACH, Helmut u. Josef ELFENBEIN: *Ērbedestān. An Avesta-Pahlavi text*. München: Kitzinger, 1990.

JÓHANNESSON, Alexander: *Die Suffixe im Isländischen*. Halle: Niemeyer, 1927.

KAHLE, Bernhard: *Die Sprache der Skalden auf Grund der Binnen- und Endreime, verbunden mit einem Rimarium.* Strassburg: Trübner, 1892.

KELLENS, Jean: *Le verbe avestique*. Wiesbaden: Reichert, 1984.

KELLENS, Jean: »Avestique«. In: SCHMITT, Rüdiger (Hg.): *Compendium Linguarum Iranicarum*. Wiesbaden: Reichert, 1989, 32–55.

KOTWAL, Firoze M. u. Philip G. KREYENBROEK: *The Hērbedestān and Nērangestān* 1. *Hērbedestān*. (= Studia Iranica; 10), Paris: Association pour l'avancement des études iraniennes, 1992.

KRESS, Bruno: *Die Laute des modernen Isländischen.* (= Arbeiten aus dem Institut für Lautforschung an der Universität Berlin; 2), Leipzig: Harrassowitz, 1937.

KRESS, Bruno: *Isländische Grammatik.* Leipzig: Enzyklopädie, 1982.

KUSMENKO, Jurij K.: »Einige Bemerkungen zu den altisländischen grammatischen Abhandlungen«. In: *Skandinavistik* 23 (1993), 85–95.

MAYRHOFER, Manfred: »Vorgeschichte der iranischen Sprachen; Uriranisch«. In: SCHMITT, Rüdiger (Hg.): *Compendium Linguarum Iranicarum.* Wiesbaden: Reichert, 1989, 4–24.

MORGENSTIERNE, Georg: »Orthography and sound-system of the Avesta«. In: *NTS* 12 (1942), 30–82.

NOREEN, Adolf: *Altisländische und altnorwegische Grammatik unter besonderer Berücksichtigung des Urnordischen*. Halle: Niemeyer, 1884.

NOREEN, Adolf: *Geschichte der nordischen Sprachen besonders in altnordischer Zeit*. 3., vollst. umgearb. Aufl., Strassburg: Trübner, 1913.

NOREEN, Adolf: *Altnordische Grammatik* 1. *Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen.* Halle: Niemeyer, 1923.

NORMIER, Rudolf: »Idg. Konsonantismus, germ. ›Lautverschiebung‹ und Vernersches Gesetz«. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 91 (1977), 171–218.

ORANSKIJ, Iosif M.: *Iranskie jazyki v istoričeskom osveščenii.* Moskau: Nauka, 1979.

REICHELT, Hans: *Awestisches Elementarbuch*. Heidelberg: Winter, 1909[5]1978.

ROSSI, Adriano V.: »Phonemics in Balōčī and modern dialectology«. In: GNOLI, Gherardo u. Adriano V. ROSSI (Hg.): *Iranica*. Neapel: Istituto universitario orientale, 1979, 161–232.

SEEBOLD, Elmar: *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben.* (= Janua Linguarum. Series Practica; 85), The Hague, Paris: Mouton, 1970.

SEIP, Didrik A.: *Norsk Språkhistorie til omkring 1370.* 2. Ausg., Oslo: Aschehoug, 1955.

SEIP, Didrik A.: *Norwegische Sprachgeschichte.* Bearb. und erw. von Laurits SALTVEIT. Berlin, New York: de Gruyter, 1971.

SOKOLOV, Sergej N.: *The Avestan language*. Moskau: Nauka, 1967.

SOKOLOV, Sergej N.: »Jazyk Avesty«. In: RASTORGUEVA, Vera S. (Hg.): *Osnovy iranskogo jazykoznanija. Drevneiranskie jazyki.* Moskau: Nauka, 1979, 129–233.

STEBLIN-KAMENSKIJ, Michail I.: *Drevneislandskij jazyk.* Moskau: Izdatel'stvo literatury na inostrannych jazykach, 1955. 2., verbess. Aufl., Moskau: Editorial URSS, 2002.

STORM, Johan: »Norsk Lydskrift med Omrids af Fonetiken«. In: *Norvegia* 1 (1908), 19–179.

STREITBERG, Wilhelm: *Urgermanische Grammatik.* Heidelberg: Winter, 1943.

TREMBLAY, Xavier: »Bildeten die iranischen Sprachen ursprünglich eine genetische Familie oder einen Sprachbund innerhalb des indo-iranischen Zweiges? Beiträge zur vergleichenden Grammatik der iranischen Sprachen V«. In: MEISER, Gerhard u. Olav HACKSTEIN (Hg.): *Sprachkontakt und Sprachwandel.* Wiesbaden: Reichert, 2005, 673–688.

WINDFUHR, Gernot L.: »Some Avestan rules and their signs«. In: *Journal of the American Oriental Society* 92 (1972), 53–59.

YOSHIE, Satoko: *Sāri dialect.* (= Iranian Studies; 10), Tokio: Institute for the study of languages and cultures of Asia and Africa, 1996.